

Tylo Peter

Pegau

Groitzsch

Zwei kleine Städte in der Franzosenzeit

1806 - 1815

Pegau
Tittelvignette des Pegauer
Gesangbuches
5. Auflage 1780



Der Chronist Friedrich August Fissel

Friedrich August Fissel wurde als Sohn eines Stadtbediensteten in Pegau geboren. Gleich seinem Vater begab er sich in städtische Dienste. Als Kind war er, wie er selbst von sich sagte, klein, dürr und schwächlich. Im zarten Alter von sieben Jahren traf ihm der Schlag auf der ganzen rechten Seite. Davon behielt er zeitlebens eine Schwäche der rechten Hand. Mit einem regen Geist und außergewöhnlichem Fleiß glich er aus, was ihm die Natur an körperlicher Stärke versagt hatte. „Ich bin in Pegau in die Schule gegangen und habe durch Selbststudium Manches ersetzt.“ Das schrieb er 1857 als 75-jähriger in seinem gedruckt erschienenen Lebenslauf. „Clavier und Violine lernte ich auch, und mit der Zeit habe ich schwierige Sachen componirt und gedichtet. Im Rechnen habe ich einiges erfunden, was vorher noch nicht da war.“ Von einem französischen Emigranten, dem Abbé Baudet aus der Picardie, erlernte er das Französische. Über seine weiteren Ambitionen schreibt er: „Von früher Jugend an hatte ich einen großen Hang, chronikalische Sachen für Pegau zu sammeln.“ Beides, seine französischen Sprachkenntnisse wie seine Aufzeichnungen, sollten ihm und der Stadt zum Vorteil gereichen.

Fissel hatte 1804 das Bürgerrecht erworben und eine Anstellung bei der Stadt als Steuereinnehmer erhalten. Seiner französischen Sprachkenntnisse bediente man sich gern im Umgang mit den Franzosen, „...ich war bei allen wichtigen und unwichtigen Dingen auf dem Rathhause der Dollmetscher.“ Und wenn die Herren des Rates nach spätestens vier Wochen die Übersicht über die täglich wechselnden Einquartierungen und den Furageverbrauch verloren hatten, der musste nämlich monatlich an die „Kreisdeputation“ in Leipzig gemeldet werden, damit von dort neues Geld kam, dann war man froh, auf die Aufzeichnungen des jungen Fissel zurückgreifen zu können. „Die Einquartirung trug ich alle Abende noch ein, obgleich ich vielmal (erst) nach Mitternacht vom Billetschreiben zu Hause kam.“ Aber damit sind wir bereits mitten drin in der Geschichte. Vergegenwärtigen wir uns zunächst die politische Lage.

Literatur:

Lebenslauf des K.S. Imposteinnehmers Friedrich August Fissel
Pegauer Heimatblätter 10/1931

Friedrich August Fissel

geb. 17. März 1782

gest. 30. Juni 1858

Von Friedrich August Fissel gibt es kein Bild, sodass wir uns den kleinen, dünnen und schwächlichen Mann nur in Gedanken vorstellen können.

Überlieferte chronikalische Aufzeichnungen F. A. Fissels

Pegauische Chronica 1799

Quart

(zit.: Fissel, Chronica)

Jahrbuch zur Pegauischen Chronic, zweiter Abschnitt vom Anfange des neunzehenden Jahrhunderts

Quart

(zit.: Fissel, Jahrbuch)

Pegauische Chronic 1819 (Heft a)

Folio

(zit.: Fissel, Chronic Heft a)

Acta die Angelegenheiten der Geschichts- und Alterthumsforschenden Gesellschaft zu Altenburg 82 Seiten

Nachträge zur Pegauischen Chronic

Folio

(zit.: Fissel, Nachträge*)

Heft b (II) 298 Seiten

Heft c (III) 290 Seiten

(Heft d) IV 148 Seiten

(Heft e) V 348 Seiten

(Heft f) VI 162 Seiten

* Eine spätere Hand hat die „Nachträge“ fortlaufend paginiert und dabei die römische Heftbezeichnung durch arabische Ziffern ersetzt, z.B.:

die Seite 176 im Heft III = 3176

Die Seitenangabe aus den zitierten handschriftlichen Aufzeichnungen erfolgt mit pag.

Pagina. (lat.) = Buchseite

Jahrbuch zur Pegauischen Chronic. zweiter Abschnitt vom Anfange des neunzehenden Jahrhunderts. geführt von Friedrich August Fißel. Pegau 1803

Kirchenarchiv Pegau

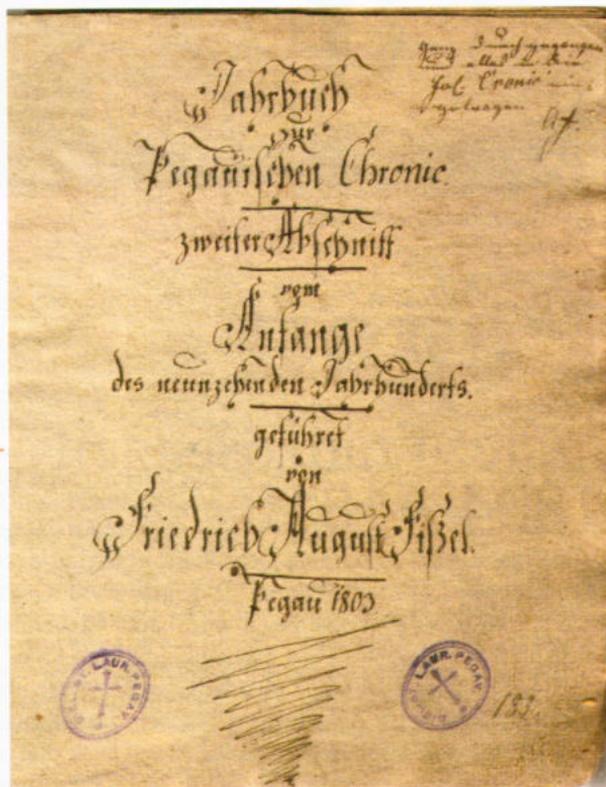
Reg.-Nr. 2487 Pegau Ia7.11

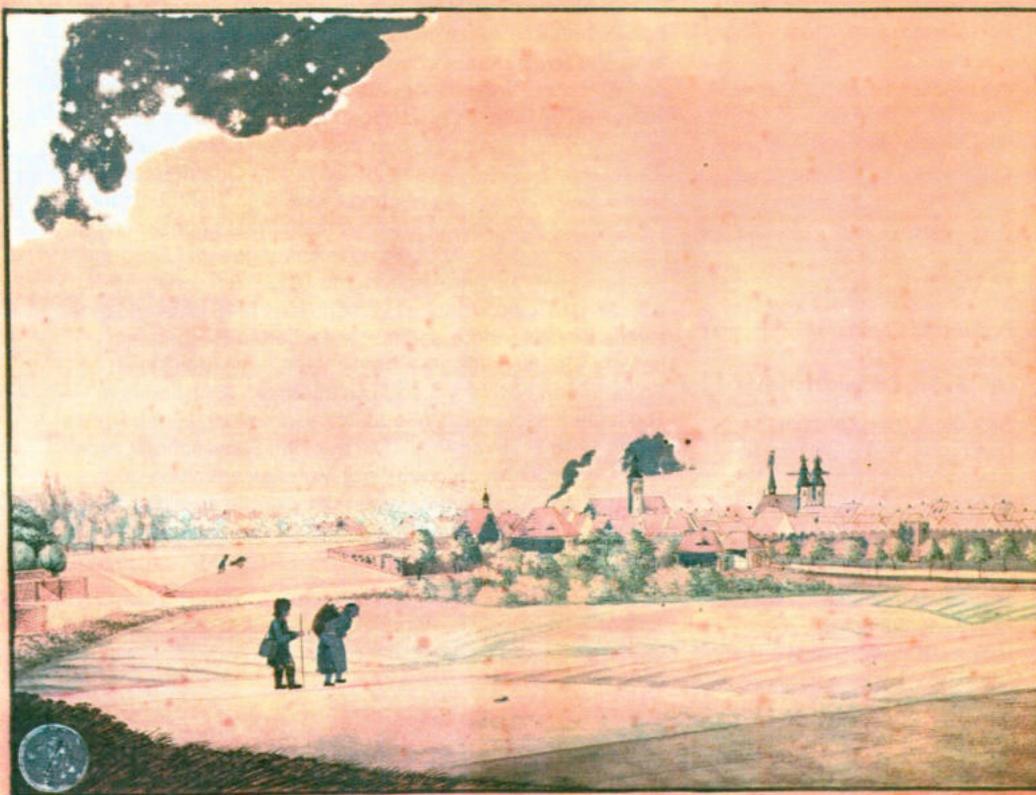
Vermerk auf der Titelseite:

Ganz durchgegangen und alles in die Fol. Chronic eingetragen

A.F.

Eine gedruckte Fissel-Chronik gibt es nicht. Fissel hat nur handschriftliche Aufzeichnungen in mehreren zeitlich aufeinander folgenden Büchern und in lose zusammengebundenen Heften hinterlassen. Als erstes schrieb er in jungen Jahren 1799 unter Zugrundelegung der fünf Jahre zuvor von dem Amtschirurg Walther angelegten Chronik seine „Pegauische Chronica“ mit 386 Seiten im Quartformat (zit.: Fissel, Chronica). 1803 begann Fissel sein „Jahrbuch zur Chronic, zweiter Abschnitt von Anfange des neunzehenden Jahrhunderts geführt“. Die Aufzeichnungen im Quartformat beginnen mit 1801 und enden mit 1813. Der „erste Abschnitt“ des Jahrbuches ist verschollen. 1819 entstand eine zweite umfassendere und nun auf eigenen Recherchen basierende „Pegauische Chronic“ Heft a mit 389 Seiten in Folio. In den nächsten Lebensjahrzehnten bis zu seinem Tod legte Fissel eine große Materialsammlung Heft b (II) bis VI mit 1248 Folioseiten an. Die aus den Fisselschen Chroniken, dem Jahrbuch und seiner Materialsammlung übernommenen Textstellen folgen in Orthografie und Interpunktion dem Original. In der Regel sind sie *kursiv* gesetzt.





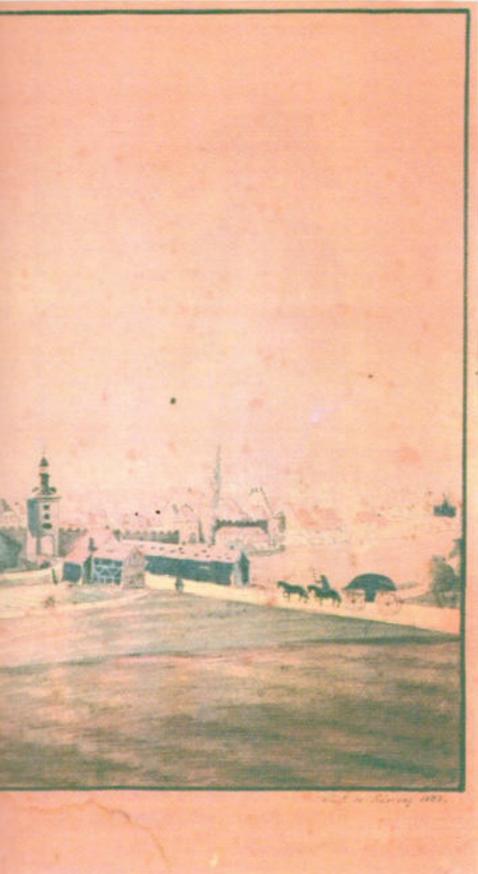
VUE DE PEGAU

Pegau

in der Franzosenzeit

1804 - 1815

Die an der Weißen Elster im Süden des Leipziger Tieflandes gelegene Kleinstadt konnte zu Beginn des 19. Jahrhunderts auf eine siebenhundertjährige wechselvolle Geschichte zurück blicken. Bei dem 1091 von Wiprecht II. gegründeten Kloster aus einer älteren vordeutschen Siedlung entstanden, erlebte Pegau im Spätmittelalter und in der Renaissance seinen wirtschaftlichen Höhepunkt. 1644 im Dreißigjährigen Krieg von den Schweden zerstört und 1670 durch einen Stadtbrand abermals stark in Mitleidenschaft gezogen, verkam Pegau zu einem verträumten Ackerbürgerstädtchen. Der Siebenjährige Krieg spielte den Pegauern wiederum arg mit. Bürgerfleiß überwand auch diese Heimsuchungen. Handwerk und Gewerbe führten am Ende des 18. Jahrhunderts zu einem bescheidenen Wohlstand.



Pegau

Handkolorierter Druck

Florenz 1804

Ratszimmer der

Stadtverwaltung Pegau

für oder gegen Napoleon. Über Sachsen hing seit Friedericus Rex das Damoklesschwert. Der Alte Fritz hatte seinen Erben in sein politisches Testament geschrieben: Holt Euch Sachsen! Wie sich Sachsen auch entscheiden sollte, es war zur Niederlage verdammt.

Sachsen lehnte sich, als es durch die Haltung der Habsburger enttäuscht wurde, halbherzig an Preußen an. Die nahmen aber statt des kleinen Fingers gleich die ganze Hand und zog, nachdem es Sachsen 1806 faktisch annektiert hatte, das Land in den Krieg gegen Napoleon hinein.

Die Stadt

Ein Bild des Friedens. Die mauerumwehrte Stadt liegt inmitten fruchtbarer Fluren. Am fernen Horizont grüßt von der Anhöhe das Städtchen Grotzsch herüber. Bauersleute streben dem Markt zu. Ein Frachtfuhrwerk rollt auf das Obertor zu. Keine Spur von Eile. Hinter der Stadtmauer verläuft das Leben ruhig. Ein Tag vergeht wie der andere. Man ist mit sich und der Welt zufrieden.

Pegau war zu Beginn des 19. Jahrhunderts eine vom Handwerk dominierte Kleinstadt mit starker agrarischer Komponente: also ein Ackerbürgerstädtchen. Regionale Bedeutung hatte die Stadt als unteres Verwaltungszentrum (Sitz eines kursächsischen Amtes und einer Superintendentur) und als Nahmarkort. In Pegau lebten 1801: 2367 Einwohner in 348

Die historische Situation anno 1800

In Frankreich hatte 1789 das Volk das feudal-absolutistische Regiment der Bourbonen gestürzt und dem Bürgertum den Weg geebnet. In den nachrevolutionären Wirren schwang sich Napoleon Bonaparte zum Kaiser aller Franzosen auf und ging daran, die politischen Verhältnisse in Europa neu zu ordnen. Unter dem Druck Frankreichs zerfiel das Heilige Römische Reich deutscher Nation. Viele deutsche Fürsten versuchten

ihre Macht zu retten, indem sie dem Rheinbund beitraten. Kursachsen, das sich nur halbherzig an dem Reichskrieg gegen die gallischen Revoluzzer beteiligt hatte, glaubte sich, durch Zurückhaltung aus den ferneren Auseinandersetzungen heraushalten zu können. In einem Europa, in dem alles aus den Fugen geraten war, wo jeder Dynast nur auf seinen eigenen Vorteil bedacht war und Verbündnisse mit Gleichgesinnten schmiedete, hatte Neutralität aber keine Chance. Entweder man war

Wohnstätten. Zu den öffentlichen Gebäuden zählten Rathaus, St. Laurentius-Kirche und das (kurfürstliche) Amt. Durch Pegau führte die alte Fernhandelsstraße von Merseburg nach Borna und die am Ende des 18. Jahrhunderts angelegte Leipziger Chaussee nach Zeitz.

Die Bürger

Um die Wende des achtzehnten zum neunzehnten Jahrhundert war die Welt hierzulande noch in Ordnung. Postkutschen voller frohgemuter Reisender fuhrten auf holprigen Wegen und neu angelegten Chausseen durch ein schönes Land. Sie durchquerten mauerumwehrte Kleinstädte, zwischen üppigen Wiesen und fruchtbaren Feldern gelegene Dörfer und grünende Wälder. Die Menschen waren häuslich und bescheiden. Die Handwerker gingen fleißig ihrer Profession nach und genossen den Feierabend bei einem Glase Wein in der Laube ihres Gartens oder sie saßen bei belangloser Konversation und einem Töpfchen Bier im Gasthaus. Man pflegte überhaupt einen freundschaftlichen Umgang miteinander. Sonntagsnachmittag promenierte die Herren in ihren eleganten Gehröcken, den gerade in Mode gekommenen Zylinder auf dem Kopf, manche schritten aber auch noch im altväterlichen Dreispitz daher. Die Damen trugen bunt bedruckte Kattunkleider und hüllten sich schicklich in ihre Kaschmirschals. Die Wohnungen waren klein, die Stuben und Zimmer reinlich und behaglich. Schöne Möbel in klaren, schlichten Formen schmückten das Heim der Bürgerleute. Die Fußbodendielen waren blank gescheuert und überall versuchte die Frau des



Pegauer Kleidertracht um 1800

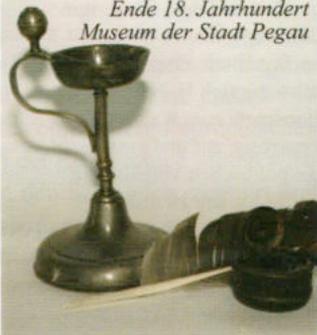
Fissel, Pegauische Chronica, 1799
vor pag. 297

Hauses mit Blumengestecken, Porzellan und Handarbeiten die Wohnlichkeit zu unterstreichen. Durch die meist gardienenlosen Fenster fiel das volle Tageslicht in die Zimmer. Das Nähtischen der Hausfrau stand am Fenster, und neben dem Ofen der Lehnstuhl des Großvaters. Abends erhellten Kerzen und neomodische Rüböllampen die Räume. Wer es sich leisten konnte hatte einen mit vielen, zum Teil auch geheimen, Schüben und Fächern versehenen Schreibsekretär. Es war überhaupt eine schreibfreudige Zeit und es wurde viel gelesen.

Eine intakte Welt wie es scheint. Dennoch hatte jeder seine größeren oder kleineren Probleme. Man ertrug sein Schicksal als von Gott gewollt.

Rüböllfunzel und Reisetintenfass

Ende 18. Jahrhundert
Museum der Stadt Pegau



Liebespaar

Tempera und Nadelstichtchnik
um 1800

Museum der Stadt Pegau

Der französische Geist des Aufbruchs hatte keinen Eingang gefunden, die biederen Bürger standen zu ihrer Obrigkeit, weil es die althergebrachte Ordnung so vorschrieb. Während die Alten sich in Obrigkeitstreue übten und fleißig ihrem Tagwerk nachgingen, was machten da die Jungen? Sie gaben sich der schönsten Sache der Welt hin, der Liebe: ⁹

Holdes Kind
mein ander Leben
du kannst mir
Vergnügen geben

Seiner Angebeteten Verse zu verehren, war groß in Mode, aber nicht jeder reichte da an einen Goethe heran. Was machte das schon, die Hauptsache, man erreichte damit bei der Herzensdame sein Ziel!

Schneller Wohlstand

Der Pegauer Chronist rundet das Bild ab: *die vorher am Rhein geführten Kriege berührten uns nur dadurch, daß die dort ruinierten Sachen in unsern Ländern neu gefertigt und theuer bezahlt wurden, wodurch bey uns eine so wohlhabende und üppige Zeit entstand, dass, wenn man auf dem Groitzscher Berge eine Flasche Bier verlangte [geringeres Maaß war in keiner Dorfschenke Mode] man belächelt ward, weil die meisten Gäste Wein, Punsch, Chocolate und dgl. verzehrten.*“ Fissel setzte hinzu: „das war Zeitenwechsel“¹.

Noch drei Jahrzehnte später



erinnerte 1835 der seinerzeitige Archidiakon Schädlich in einer Turmknopfnachricht an diese Prosperität: *Das achtzehnte Jahrhundert sahen wir Abschied nehmen vom bewegten Leben und begrüßten 1801 das kommende ... Wir sahen Galbias mächtige Heere sich über Europa verbreiten, und hatten so lange das fürchterliche Kriegsspiel uns nicht unmittelbar betraf, durch die Leiden unserer Nachbarn, eine goldene Zeit, wo aller Handel und alle Geschäfte lebhaft blühten.**

Auf die fetten Jahre folgte ein mageres. Das 1805er, war kein gutes Jahr. Die Probleme sind halb den Kapriolen der Natur verschuldet und halb von Menschen verursacht gewesen.

Zunächst hat es den Anschein, als stände wieder einmal eine Missernte ins Haus. Dann aber tritt menschliches Versagen, wenn nicht gar vom gebahnten Überfluss initiierte Gewinnsucht in den Vordergrund. Und zum Jahresabschluss steckt Europa mittendrin in einem Krieg. Fissels lässt sich in seinem Jahrbuch lang und breit aus:

28. May ... *Bisher ist noch kein Sommer gewesen, daß alles sehr spät ankommt, die Bäume blühen erst, und weil keine Wärme ist, so ist die Noth ums Viehfutter sehr groß, so, daß in manchen Gegenden Schoben (Strohbündel, der Verf.) von den Dächern gefüttert worden. Der Getraidemangel ist überall sehr groß, der*

* Peter, Tylo; Zwischen Himmel und Erde, Pegau im August 1835. In: Pegauer Heimatblatt 2/92, Seite 7